

- Es gilt das gesprochene Wort -

5

Bericht des Landesbischofs

Frühjahrstagung der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden
Bad Herrenalb, 22. April 2010

Im Strom des Lebens Die Kasualien der Kirche und die Fälle des Lebens

10

Landesbischof Dr. Ulrich Fischer

Eingangsszene

15 Acht Frauen und vier Männer sitzen in einem Stuhlkreis. Sie sind zum Theologiekurs „Zwischen Himmel und Erde“ der Erwachsenenbildung der badischen und württembergischen Landeskirche gekommen. Der Theologiekurs beginnt mit einer Einheit mit dem Titel „Im Strom des Lebens“. Vor den zwölf Personen liegen in der Mitte Fotos mit Wasserbildern: ein sprudelnder Bergbach, ein etwas trüber Tümpel, das Hochwasser in einem Dorf. Der Brunnen aus dem Kreuzgang des Klosters Maulbronn ist auf einem Schwarzweißfoto zu sehen, ein ausgedörrtes Stück Land auf einem
20 anderen. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich ein Wasserbild auszusuchen, das sie besonders anspricht. Sie können es mit Erfahrungen ihrer Lebensgeschichte verbinden. Wer von seinem Leben erzählt, kann von dünnen Zeiten berichten und von Jahren voller Saft und Kraft, von erfrischendem Wasser und von mitreißenden Strömungen, von Angst und Rettung, von Gefahr und überraschendem Wachstum.

25 „Im Strom des Lebens“ - wir wünschen uns, in einem beständigen Strom des Wohlbefindens zu sein. Aber unser Leben kennt auch andere Zeiten. Wir kommen in Strudel oder sehnen uns nach frischem Wasser. Wasser ist beides: erfrischende Quelle des Lebens und bedrohliche Gefahr. Die Bibel kennt Wassererfahrungen der einen wie der anderen Art. Sie erzählt von Wassern des Todes und von grünen Auen mit
30 frischem Wasser.

35 Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Synodale, in meinem letztjährigen Bericht zur Lage habe ich mich mit der Taufe beschäftigt. Inzwischen sind aus Impulsen, die ich in diesem Bericht gesetzt habe, konkrete Planungen für ein „Jahr der Taufe“ im Kontext der Reformationsdekade geworden. Zugleich hat der EKD-Reformprozess Fahrt aufgenommen. Das Hildesheimer Kompetenzzentrum für Qualität im Gottesdienst hat

seine Arbeit begonnen. Damit rückt verstärkt ein Arbeitsfeld in den Mittelpunkt des Interesses, das wie kein anderes Schnittflächen zwischen dem Handeln der Kirche und dem Leben ihrer Mitglieder bietet: die Kasualien. Diese wiederum weisen zurück auf die Taufe und sind im Grunde Tauffolgehandlungen, Akte der Tauferinnerung.

40 Indem ich mich mit meinem heutigen Bericht mit den Kasualien beschäftige, knüpfe ich also an meinen letztjährigen Bericht an und führe ihn zugleich im Kontext des EKD-Reformprozesses weiter. Ich spreche über die Kasualien der Kirche und die Fälle des Lebens.

Die Taufe ist die Grundkasualie im Leben eines Christenmenschen. Es gehört zum geheimnisvoll Anziehenden des Sakraments der Taufe, dass es sich mit den Wassererfahrungen des Lebens verbinden lässt. Die Extremerfahrungen des Wassers, Tod und Leben, scheinen in der Taufsymbolik auf. Zum Strom des Lebens gehören Ängste und Versagen, Gelingen und Scheitern, Liebe und Glück, Schuld und Krankheit, Heilung und schließlich der Tod. Und wenn wir das so sagen, merken wir, dass

50 die so genannten Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung) auf ihre Weise an wichtigen Etappen den Strom des Lebens begleiten und sich mühelos als Handlungen im Gefolge der Taufe verstehen lassen.

1 Die Beschäftigung mit den Kasualien - keine Nebensache

1.1 Die strategische Bedeutung der Kasualien

55 Bei den Kasualien begegnen sich kirchliches Handeln und menschliche Biografien. Wir wissen nicht, wie viele Menschen bei Trauungen und Beerdigungen eine Predigt hören, beten und singen. Keine Statistik zählt sie. Bei gut 17.000 Bestattungen und Trauungen einerseits und 46.000 Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen andererseits in unserer Landeskirche lässt sich vermuten: Die Zahl derer, die sonntags den

60 Gottesdienst besuchen, können wir noch einmal um ca. 35% erhöhen, wenn wir alle Gottesdienstteilnehmenden zählen wollen. Die Resonanz auf Kasualgottesdienste zeigt eine Stärke kirchlichen Handelns und eine oft unterschätzte Form der Frömmigkeit.

Als wir vor einigen Jahren untersuchen ließen, aus welchen Anlässen Menschen in unsere Kirche eintreten, wurde als Motiv für den Eintritt häufig geäußert, man wolle wieder „dazugehören“, und als Anlass für den Eintritt wurden sehr oft Kasualien genannt. Viele äußerten, sie seien eingetreten, weil sie der Gottesdienst einer Amtshandlung angesprochen habe, und viele wollten selbst - und das ist ja eine Form der Zugehörigkeit - Pate werden oder auf eine kirchliche Bestattung nicht verzichten.

70 In der Untersuchung des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung an der Universität Greifswald „Wie Erwachsene zum Glauben finden“ wird das badische Ergebnis gestützt. Die Greifswalder fanden neben der hohen Bedeutung von Glaubenskursen für die Konversion zum Glauben bzw. die Vergewisserung im Glauben heraus, dass traditionelle wie neuere Gottesdienste und auch die Kasualien

75 eine erhebliche Rolle spielen, wenn Menschen gefragt werden, wodurch sie im Glauben befestigt worden bzw. zum Glauben gekommen seien. Auch die nicht repräsentativen qualitativen Interviews zum Kircheneintritt, die im EKD-Text „Schön, dass

Sie (wieder) da sind“ (2010) abgedruckt sind, zeigen eindrucksvoll, dass und wie die Kasualien zum Anlass für einen Kircheneintritt werden.

80 Wir müssen die hohe Bedeutung der Kasualien für die Kirchenbindung und das Verhältnis zum christlichen Glauben immer wieder unterstreichen. Die meisten Kirchenmitglieder haben bei den Kasualien an bedeutsamen Ereignissen ihrer Lebensgeschichte Kontakt mit ihrer Kirche. Hier werden zugleich viele Nichtkirchenmitglieder erreicht, die aus familiären Gründen an Taufen, Trauungen oder Bestattungen teilnehmen und angesprochen werden. Wenn wir in Zukunft verstärkt unser Augenmerk auf Mitgliedergewinnung und Mitgliederbindung richten, werden wir den Gottesdiensten und der Seelsorge im Zusammenhang von Taufe und Trauung, Konfirmation und Beerdigung besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Eine im wahrsten Sinne des Wortes ansprechende Kasualpraxis ist die Zukunftsaufgabe für das zweite Jahrzehnt dieses Jahrhunderts.

Wir können bei den Kasualien aber nur Kirchenbindung stärken und erneuern, wenn dies nicht die primäre Absicht unseres Handelns ist, sondern die *Wirkung* einer berührenden und vergewissernden Gottesdienst Erfahrung. Darauf zielt mein Bericht in diesem Jahr. Die Gebete, Predigten und Lieder eines Kasualgottesdienstes müssen eine spürbare und anregende Beziehung zum „Strom des Lebens“ haben. Kasualpraxis spricht an, wenn sie auf die berechtigten Erwartungen von Menschen Bezug nimmt und wenn dabei zugleich deutlich wird, dass diese Gottesdienste aus dem Kern der Beziehung zu Jesus Christus kommen und zu ihm hinführen.

1.2 Irritierende Erfahrungen bei Kasualien

100 Pfarrerinnen und Pfarrer machen irritierende Erfahrungen bei Kasualien. „Bei vielen Trauungen bist du doch bloß ein Zeremonienmeister“, sagte mir mein Lehrpfarrer. Und noch heute können wir in einem Lehrbuch lesen: „Kaum irgendwo ist der Dienst der Kirche so gefragt und gesucht wie im Zusammenhang der Kasualpraxis, aber zugleich kaum irgendwo finden Pfarrer sich so sehr missverstanden und missbraucht wie hier“ (Chr. Albrecht, Kasualtheorie, 2006, 7). Von außen gesehen handelt es sich in Fällen, bei denen Eltern wegen einer Taufe oder ein Paar wegen einer Trauung Kontakt mit dem Pfarramt suchen, um ein kompliziertes Kommunikationsgeschehen, in dem wechselseitig keineswegs immer Klarheit über die jeweiligen Rollen und Handlungsziele besteht. Menschen kommen oft gewissermaßen wie Kunden - im Bewusstsein, einen berechtigten Anspruch auf die jeweilige Kasualie zu haben. Natürlich steht bei den Betroffenen ihr Fest im Mittelpunkt. Pfarrerinnen und Pfarrer sehen sich verantwortlich für die richtige Tauf- oder Traupraxis mit dem Ziel, Evangelium zu verkündigen und Gemeinde zu verlebendigen. Diese Asymmetrie kann wechselseitig zu Irritationen führen. In einer Zeit, in der nahezu jeder äußerliche, gesellschaftliche Druck in Richtung auf eine Trauung oder eine Taufe weggefallen ist, ist es unsere Aufgabe, die inneren Motive mit den Betroffenen wahrzunehmen und ein Stück weit zu klären. Und auch über den Wunsch nach einer schönen Feier sollten wir nicht abwertend sprechen. Wir würden es ja auch für uns selbst so wollen. Fulbert Steffensky hat im Spätherbst bei einem Vortrag in Meersburg bei unserer Bibelgalerie zu Recht davon gesprochen, dass man auf Dauer nur an etwas glauben könne, was man auch „schön gefunden hat“. Wer von uns kann das nicht bestätigen?

Der Wunsch nach einem Gottesdienst „im Strom des Lebens“, also nach einer so genannten Amtshandlung, ist letztlich mit vier meist unausgesprochenen Bitten verbunden, die begründete Erwartungen zeigen:

- 125
- Hilf mir zum Fest!
 - Zeig mir etwas Schönes und Hilfreiches!
 - Schließ mich durch den Stil deiner Frömmigkeit nicht aus!
 - Lass mich erfahren, dass mein Leben eine Bedeutung hat!

130 In einem Interview sagt die Mutter eines Täuflings: „Der dichteste Moment bei der Taufe war natürlich der Taufmoment. Deswegen geht man ja auch da hin. Das ist ja nicht, um irgendwie ne Pflicht abzulegen. Dann hätten wir das ja nicht gemacht ... Dieser Moment, wenn das Kind getauft wird, und ich gebe es in die Hände auch der Paten, geb ich auch ein Stück Verantwortung oder auch ein Stück Obhut weiter in dem Moment ... auch, ja, in die Hände Gottes letztendlich. Weil das ist halt für mich

135 ... so der Grund der Taufe, dass ich auch mein Kind ... nicht nur einfach für mich behalte, sondern auch unter die Obhut anderer noch mitgebe...“ (Regina Sommer, Kindertaufe - Elternverständnis und theologische Deutung, 2009, 162f, leicht bearbeitet).

140 **2 Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Folgen für die Kasualpraxis der Kirche**

2.1 Die Wertschätzung der Taufe und das faktische Taufverhalten

Untersuchungen zeigen, dass die Taufe für die Kirchenmitglieder eine ungebrochen - ja gegenüber den 1970er Jahren steigend - hohe Bedeutung hat. Bekannten bei der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 1972 noch 82% der Evangelischen, dass sie ihr

145 Kind taufen lassen würden, so stieg die Zustimmungsrates zur Taufe eines Kindes bei den kommenden Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen kontinuierlich an - auf sogar 95% im Jahr 2002. Auch 51% der Konfessionslosen (West) und 24% der Konfessionslosen (Ost) würden ihr Kind taufen lassen. Bei der Frage nach der Bedeutung der Taufe, die die EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen seit 1972 alle 10 Jahre

150 stellen, hat der Wert für die Antwort „Das Kind wird mit der Taufe in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen“ zwischen 1972 und 2002 um 10% zugenommen (von 82% auf 92%). Gleichzeitig ist auch der Wert für die Antwort „Die Taufe ist vor allem eine Familienfeier“ von 40% auf 64% gestiegen. Unverändert wissen die Evangelischen aber: „Ein Kind wird getauft, damit es zur Kirche gehört“ (1972: 85%, 1982:

155 73%, 1992: 85%, 2002: 86%).

Daraus ergibt sich: Die theologische Alternative, ob der Taufakt eher „unverbindlich“ als Familienfeier oder eher „verbindlich“ als Bekenntnis zu Kirche und Glaube aufgefasst wird, trifft offensichtlich nicht das Bewusstsein der meisten Kirchenmitglieder. Für die Betroffenen aktualisiert sich in der familiär gefeierten Taufe ihrer Kinder ihre

160 Verbundenheit mit der Kirche ebenso wie ihr Glaube. Die Taufe des Kindes ist Tauf-erinnerung für die Eltern.

Trotz dieser allgemeinen Zustimmung zur Taufe nimmt die Zahl der tatsächlich vollzogenen Kindertauen ab. Zwischen 2001 und 2007 sank die Zahl der Kindertauen in

165 unserer Landeskirche um fast 20%, was natürlich vorrangig demografische Ursachen
 hat. Religionslehrerinnen und Religionslehrer berichten von einer hohen Zahl Nicht-
 getaufter, die am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Die Zahl der Erwach-
 170 senentaufen in diesem Zeitraum ist leicht angestiegen, die Zahl der Taufen im
 Zusammenhang mit der Konfirmation ist in absoluten Zahlen bei etwa 800 ungefähr
 konstant. Herausfordernd ist der Umstand, dass sich schätzungsweise nur 25% der
 nicht verheirateten evangelischen Mütter zur Taufe ihres Kindes entscheiden.

Mütter und Väter bringen ihre frisch geborenen Kinder nicht mehr von selbst zur
 Taufe. Die ehemals selbstverständliche Koppelung von Geburt und unmittelbar darauf
 folgender Taufe besteht nicht mehr. Die Taufe bedarf einer besonderen Entscheidung
 und oft genug eines besonderen äußeren Anlasses. Die feststellbare Spannung
 175 zwischen grundsätzlicher Bejahung der Taufe und nicht immer vollzogenem Schritt
 zur Taufe lässt erwarten, dass besondere Einladungen zur Taufe erfolgreich sein
 könnten. Im kommenden Jahr 2011 wollen wir uns im Rahmen unserer Beteiligung
 am EKD-weiten „Jahr der Taufe“ dieser Herausforderung annehmen.

180 Gemeinden stellen sich mit regional organisierten Tauffesten auf die neue Situation
 ein. In Loccum fand vor drei Jahren das erste große regionale Tauffest statt, zu dem
 besonders eingeladen wurde. Berichtet wird auch von einem Tauffest in Rinteln an
 der Weser, bei dem 47 Kinder getauft wurden. 350 Gemeindeglieder waren ange-
 geschrieben worden, deren Kinder noch nicht getauft waren. Wesentlich mehr Kinder
 hätten getauft werden können, erläuterte der örtliche Superintendent, aber bei ca.
 185 50 Taufen bestehe eine organisatorische Grenze. Offensichtlich ist der Kreis derer,
 die für eine Taufe ansprechbar sind, größer als der Kreis derjenigen, die ihre Kinder
 von selbst zur Taufe bringen! Wir wollen im kommenden Jahr in unserer Landeskirche
 in mindestens 20 Kirchenbezirken zu solchen regionalen Tauffesten einladen.

2.2 Die Konfirmation als Familienaufstellung

190 Zu den statistisch gesehen stabilsten Kasualien gehört die Konfirmation. Evangelisch
 Getaufte werden zu einem ganz großen Prozentsatz auch konfirmiert. Die Konfirma-
 tion als wichtiger Punkt zum Innehalten beim Übergang vom Kindsein zum Erwach-
 senwerden bringt es auch mit sich, dass sich viele Jugendliche im Konfirmandenalter
 taufen lassen. Die in den letzten Jahren verstärkter durchgeführten Untersuchungen
 195 zum Erleben der Konfirmandenzeit haben die Rolle der Konfirmandenzeit für die reli-
 giöse und kirchliche Sozialisation hervorgehoben. Fragen wir Mütter und Väter nach
 den dichten Momenten bei der Konfirmation, so wird neben der Einsegnung von den
 besonderen Gefühlen beim Einzug der Konfirmandinnen und Konfirmanden erzählt.
 Hier stellt sich die Eigenständigkeit der jungen Menschen anschaulich dar. Wann
 200 erheben sich Mutter und Vater sonst beim Eintritt ihres Kindes? Erleben Mütter oder
 Väter die Taufe als Übergabe ihres Kindes, so ereignet sich rituell bei der Konfirma-
 tion noch einmal eine emotionale Wiederholung der Taufsituation.

Auch bei der Konfirmation besteht die Herausforderung, die Kasualie von einem bür-
 gerlichen und wohl situierten Familienbild zu unterscheiden. Was bedeutet der Kon-
 205 firmationstag für Patchworkfamilien? Welche Herausforderung stellt er für Alleiner-
 ziehende mit neuen Partnern dar? Soll der geschiedene Ehepartner eingeladen

werden? Hilfen müssen angeboten werden, wie Konfirmationen ohne teures Feiern begangen werden können.

2.3 Traugottesdienste: Vom Schwellenritual zum Vergewisserungsfest

210 Wie gesellschaftliche Veränderungen unsere Amtshandlungen beeinflussen, zeigt
sich deutlich bei den Traugottesdiensten. Im Strom des Lebens verlaufen Paarbio-
grafien anders als in den 1960er und 1970er Jahren. Aus einem Modell der Paar-
biografie, das mit Kennen- und Liebenlernen begann und über die Verlobung zu Ehe-
215 schließung und gemeinsamem Hausstand führte, ist zwischen den späten 60er und
den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Stufenmodell entstanden, bei
dem auf jeder Stufe ein sinnvoller Abschluss erreicht sein kann und über die Fortset-
zung auf einer anderen Stufe neu entschieden werden muss. Frau und Mann können
und müssen heute wählen, ob sie zusammenziehen und dann irgendwann heiraten,
220 oder ob sie heiraten und dann irgendwann auch einmal zusammenziehen, ob und
wann sie Kinder haben wollen und dann heiraten oder auch mit Kindern ihre Partner-
schaft in der bisherigen Form fortsetzen. Der gesellschaftliche Prozess der Individua-
lisierung und Pluralisierung hat intensiv die Beziehungsbiografie der Menschen ver-
ändert. Wo Tradition war, sind Optionen entstanden. Die Eheschließung weist heute
geradezu selbstverständlich nicht mehr auf den Beginn der häuslichen Gemeinschaft,
225 sondern verdankt sich einer besonderen Entscheidung des zusammenlebenden
Paares. Die Eheschließung ist zu einer bewussten Form der Ratifizierung und Publi-
zierung dessen geworden, was schon lange währt. Oft sind es der Kinderwunsch oder
das Vorhandensein eines oder mehrerer Kinder, die den Schritt zur Hochzeit veran-
lassen oder bewusst begründen. Der Traugottesdienst ist eine „Konfirmation“, also
230 eine Bestätigung und Befestigung der bestehenden Ehe.

Diese Entwicklung hat zu einem Rückgang der Zahl der Eheschließungen und hier
noch einmal der Trauungen geführt. Allein zwischen 1992 und 2006 hat EKD-weit die
Zahl der Trauungen von 100.026 auf 54.753 abgenommen. Diese Abnahme ist natür-
235 lich durch den Rückgang der Eheschließungen selbst bedingt, aber auch durch den
Rückgang des Prozentsatzes der Traugottesdienste im Verhältnis zu den Eheschlie-
ßungen. In der Evangelischen Landeskirche in Baden sank der Prozentsatz der Trau-
gottesdienste im Verhältnis zu den Eheschließungen mit einem evangelischen Partner
von Ende der 1980er Jahre von etwas über 50% auf 36% bis 39% Ende der 1990er
Jahre.

240 Der Rückgang der Traugottesdienste könnte in die Richtung weisen, dass sich die
Trauung von einer Traditionshandlung mehr zu einer Bekenntnishandlung entwickelt.
Nicht zu übersehen ist aber auch folgendes: Das Bild einer kirchlichen Trauung in
Weiß mit Fest verbindet sich mit Kosten, die sich nicht alle leisten können oder
wollen. Wenn es ökonomische Gründe sind, die Paare auf eine Hochzeitsfeier und die
245 kirchliche Trauung verzichten lassen, so muss stärker bekannt gemacht werden, dass
ein Traugottesdienst nicht die große Feier mit Kutsche, Frack und weißem Kleid vor-
aussetzt. Es gibt die einfache, kleine Feier des Traugottesdienstes. Unsere neue
Trauagende erlaubt inzwischen auch den Traugottesdienst ohne ausführliche
eheschließende Fragen, konzentriert auf eine Segenshandlung. Sie ist nicht zuletzt

250 nach vielen Jahren des Zusammenlebens mit vielleicht einem 5-jährigen Kind die womöglich sogar angemessenere Form für einen Segen auf der Lebensreise.

Die prozentual erhebliche Zunahme der Trauungen mit einem konfessionslosen Partner (in Baden von 327 im Jahr 2001 auf 460 im Jahr 2007) zeigt, dass die Trauung verstärkt eine kirchliche Handlung mit Kontakt über die Kirchenmitglieder hinaus ist.
 255 Wie bei anderen Kasualien auch wird damit aus Anlass der Trauung das Thema Kircheneintritt virulent.

Ob sich auch für Traugottesdienste die Form des Festes für mehrere Paare anbietet, muss sich noch zeigen. Jedenfalls wurden auch hiermit in Loccum Erfahrungen gesammelt: Idea meldete Ende November 2009: „Elf Paare geben sich vor Gott das Ja-Wort. Hannoverscher Kirchenkreis feiert gemeinschaftliches Traufest. Mit der Aktion wollte der hannoversche Kirchenkreis der stetig abnehmenden Zahl kirchlicher Trauungen entgegenwirken. Superintendentin Ingrid Goldhahn-Müller (Stolzenau) hatte
 260 rund 300 Paare angeschrieben, die in den vergangenen fünf Jahren standesamtlich geheiratet hatten. ... Es habe viele interessierte Anfragen und ausschließlich positive
 265 Reaktionen gegeben. Die meisten der standesamtlich getrauten Paare hätten aus familiären und finanziellen Gründen bisher auf eine kirchliche Trauung verzichtet. Der Wunsch nach Gottes Segen sei aber bei allen vorhanden gewesen. ... Nach der Predigt wurden die elf Hochzeitspaare an vier verschiedenen Orten im Kloster Loccum von Pastoren aus dem Kirchenkreis getraut. Mit der Aufteilung auf vier Altäre
 270 sei man der Befürchtung entgegengetreten, dass das Traufest zu einer Massentrauung entarte.“

An dieser Stelle möchte ich auch anregen, darüber nachzudenken, ob nicht gezielt solche Ehepartner angesprochen werden könnten, die bei einer erneuten Eheschließung bisher an eine kirchliche Trauung nicht dachten. Viele dieser Ehepartnerinnen
 275 und Ehepartner bringen Kinder aus vorhergehenden Beziehungen mit in die neue Familie ein. So entstehen bei vielen Trauungen neue Patchworkfamilien, und es wäre aus seelsorglichen Überlegungen heraus durchaus erwägenswert, im Rahmen einer solchen Familiengründungskasualie den Kindern das Angebot der Taufe zu machen.

2.4 Veränderungen der Bestattungskultur

280 Kasualien sind mit dem Lebenslauf der Menschen verbunden. Wenn sich durch kulturelle Veränderungen der Lebenszyklus der Menschen verändert, hat dies auch Auswirkungen auf die Kasualpraxis. Wer Fernsehspiele und Kinofilme des 20. Jahrhunderts betrachtet oder Romane des 19. Jahrhunderts liest, merkt, dass bei einer Beerdigung die Beteiligung eines Pfarrers selbstverständlich dazu gehörte. Auch wenn
 285 sonst Kirche oder Religion nicht erscheinen, am Grab sind sie präsent: In den westdeutschen Fernsehkrimis wurden bis in die 80er Jahre hinein am Grab Elemente aus einem kirchlichen Ritual ins Bild gesetzt. Hier hat in den letzten beiden Jahrzehnten eine Veränderung stattgefunden. Immer wieder erscheinen nun auch Bestattungen ohne kirchliche Begleitung.

290 Die Zahl derjenigen Kirchenmitglieder, die ohne kirchlichen Gottesdienst bestattet werden, steigt stetig. Die so genannte Bestattungsziffer (Anteil der evangelischen Verstorbenen, die kirchlich bestattet werden) betrug 2006 in Deutschland (West) 85%.

In den 1970er und 1980er Jahren war sie weit über 90%. Zwischen 1995 und 2006 hat die Zahl der evangelischen Bestattungen in der EKD von 364.333 auf 300.991 abgenommen, in unserer Landeskirche von 2001 zu 2007 von 15.302 auf 14.039. In diesen Zahlen spiegeln sich stärker soziale als religiöse Veränderungsprozesse. Immer größer ist die Zahl der Alleinlebenden. Angehörige wohnen oft weit entfernt. Grabpflege wird zum Problem. Die Zunahme der Urnenbeisetzungen und die neuen Formen der Bestattung im Wald oder im anonymen Urnenfeld sind Folgen eines sozialen Wandels. Oft zwingen ökonomische Gründe zum Verzicht auf eine aufwändige Bestattung auf dem Friedhof.

Wir wollen uns als evangelische Kirche wie in den vergangenen Jahren weiter orientierend an der Debatte um die angemessenen Bestattungsorte beteiligen und dabei fragen: Was entspricht nicht nur dem Willen der Verstorbenen und ihrer Angehörigen, sondern ist zugleich einer gesellschaftlichen Gedenkkultur angemessen? Was entspricht aufgrund des Erfahrungswissens individuellen Trauerprozessen am besten? Wenn diese Leitfragen gestellt werden, sind für uns vor allem drei Orientierungspunkte von zentraler Bedeutung:

- Begräbnisstätten sollen den **Hinweis auf den Namen** der Verstorbenen nicht ausschließen. Wo eine Bestattung im Wald dies nicht zulässt, haben wir große Bedenken. In der christlichen Bestattungsliturgie ist die Nennung des Namens der Verstorbenen wegen der Tauferinnerung ein zentraler Bestandteil. Der Hinweis auf den Namen und die Individualität des Verstorbenen ist von größerem theologischem Gewicht als die Form der Bestattung. An einer anonymen Begräbnisstätte besteht keine Möglichkeit, der bleibenden Beziehung zum Toten einen Ausdruck zu geben. Es gibt viele Beispiele dafür, dass Angehörige in ihrem Trauerprozess dadurch beeinträchtigt worden sind, dass sie den Ort nicht kannten, wo sie die sterblichen Überreste der Angehörigen oder des Freundes wussten.
- Begräbnisstätten sollen **öffentlich zugänglich** sein. Die Urne im Vorgarten oder gar im Wohnzimmer dient weder dem Trauerprozess noch entspricht sie der Würde des Verstorbenen.
- Begräbnisstätten sollten **besondere, gekennzeichnete Orte** sein, die wir nicht sozusagen schwellenlos und unfreiwillig betreten. In allen Kulturen gibt es den besonderen Ort der Totenruhe, einen geschützten Raum, in dessen bewusster Gestaltung sich die Kultur einer Zeit ausdrückt.

Bestattungsorte müssen nicht die herkömmlichen Friedhöfe sein. Aber es lohnt sich der Einsatz für eine vielfältige Friedhofskultur. Friedhöfe sind Orte gesellschaftlicher Gedenkkultur. Auch Elemente der so genannten „Friedwälder“ können durchaus innerhalb vorhandener Friedhöfe verwirklicht und Baumbestattungen mit den drei oben genannten Kriterien innerhalb des Friedhofs gestaltet werden. Vorbildlich ist es, wenn Friedhöfe auch preisgünstige Erdbestattungen anbieten und so niemand aus ökonomischen Gründen allein auf die Urnenbestattung zurückgreifen muss.

Abschließend zu diesem Teil meines Berichts ist festzustellen: Kasualien sind weiterhin wichtige Haftpunkte für das familiäre Leben. Das ist ein wichtiger sozialdiakonischer, Familien unterstützender Nebeneffekt der kirchlichen Feiern! Die Familien - in welcher Form auch immer - nutzen die Kasualien für die Begegnung der oft weit ver-

streut lebenden Verwandtschaft. Gleichzeitig ist die Kasualpraxis mit betroffen von den Veränderungen des sozialen Lebens. Wenn unsere Kasualien sich einfach am Strom des Lebens der bürgerlichen Normalfamilie ansiedeln, werden wir zur Lebenswirklichkeit vieler Menschen die Beziehung verlieren. Die Kasualien lehren uns als Kirche, unsere Welt differenziert zu sehen und darauf zu reagieren.

3 Trost und Zumutung - Eigenart und Wesen der Kasualien

Kasualien sind auf die Lebensgeschichte von Menschen bezogen. Sie reagieren auf Punkte im Lebenslauf, an denen einschneidende Veränderungen, Klippen und Untiefen im „Strom des Lebens“ bewusst werden. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Wir lenken unser Schiff im Strom des Lebens, aber bleiben abhängig von Wind und Wellen, Wasserstand, dem glücklichen Zusammenspiel der Crew und der Übersicht des Kapitäns. Kasualien zeigen die Unverfügbarkeit und Bedürftigkeit des Lebens an. Sie sind verbunden mit Lebensereignissen, die zu Staunen und Dank, Bitte und Klage führen. „Im Strom des Lebens“ suchen und finden Menschen Vergewisserungs- und Orientierungspotentiale des christlichen Glaubens für ihren Lebensalltag.

Die Kasualgottesdienste trösten nicht nur, sie muten auch zu, stellen den Eintritt in eine besondere Verbindlichkeit dar. Sie ermutigen und ermächtigen in den ihnen zugeordneten Lebenslagen zu einem verantwortlichen Handeln. Keine Kasualie ist ohne einen ethischen Sinn. Im Fall der Taufe werden Vater, Mutter und Paten in eine besondere Verantwortung gestellt, und auch die Gemeinde bzw. die Kirche verpflichtet sich bei jeder Taufe. Die Trauung inszeniert weniger die Schließung einer Ehe als vielmehr eine Verpflichtung des Paares auf ein verantwortliches gemeinsames Leben. In der Bestattung ist in ethischer Hinsicht die Herausforderung zu einem Lebensweg ohne die Verstorbene oder den Verstorbenen verdichtet. Dass der ethische Sinn eine Folge der Gottesbeziehung ist, wird in allen Kasualien deutlich, immer geht es um ein „neues Leben“ aus dem Geist Christi.

Kasualien sind gottesdienstzentriertes kirchliches Handeln anlässlich konkreter Ereignisse, in denen Vergewisserung und Neuorientierung erforderlich sind. Eine solche allgemeine Bestimmung ist nötig, um zu sehen, dass es nicht nur die klassischen vier Gelegenheiten für solche Gottesdienste im Lebenslauf gibt. Der Strom des Lebens enthält weitere Gelegenheiten für Gottesdienste zur Neuorientierung. Im vergangenen Jahr sind die besonderen Chancen von Kasualien an Ereignissen deutlich geworden, die herkömmlich nicht zu den klassischen Kasualien zählen. Ich denke an den Gottesdienst nach dem Amoklauf in Winnenden und an die Andacht in der Hannoverschen Marktkirche nach der Selbsttötung des Fußballers Robert Enke. Im Gottesdienst nach dem Massaker in Winnenden fand der Schrecken über einen entsetzlichen und unbegreiflichen Gewaltausbruch einen Ausdruck. Der Gottesdienst war der Ort, an dem die Namen der Toten verlesen und jede und jeder Einzelne durch das Symbol der Kerze vergegenwärtigt wurde. Im Gottesdienst stellten sich wenigstens für eine gute Stunde Gemeinschaft und Solidarität dar. Mit den unmittelbar Betroffenen konnten Mittrauernde und Repräsentanten der Gesellschaft ihre Trauer ausdrücken, ohne sogleich Maßnahmen ergreifen zu müssen. Gleichzeitig war der Gottesdienst

380 der Ort, an dem um Gottes Segen für all die Maßnahmen gebeten wurde, die zu ergreifen sind, um solche abgründigen Taten zu verhindern.

Die nach der Selbsttötung von Robert Enke in der Marktkirche in Hannover fast spontan gefeierte Andacht, bei der die ehemalige Landesbischöfin Margot Käßmann predigte, machte den Menschen in Hannover und vielen Fußballfans bewusst, dass es hinter der Fassade der Leistung und des Sports unsichtbar einen Menschen gab, 385 der mit seinem Leben nicht fertig wurde. Die Menschen trauerten um Robert Enke und erschrakten zugleich über Zwang und Leistungsdruck, Unvollkommenheit und Verheimlichtes in der eigenen Lebensgeschichte. Im Strom des Lebens kam eine verborgene Untiefe zu Tage. Eine Schattenseite kam ins grelle Licht. Um diesen Schrecken auszudrücken und um mit dieser Erfahrung umzugehen, drängte es die 390 Menschen in die Kirche. Sie ahnten, dass hier der Raum ist, wo Ratlosigkeit und Klage ausgesprochen werden können. Sie spürten auch, dass hier der Raum ist, wo der Text der Fußballhymne „You will never walk alone“ noch einen anderen und tieferen Sinn bekommt. Es wurde klar, dass das Verhältnis von geforderter Hochleistung im Alltag einerseits und Unvollkommenheit und Krankheit andererseits auch eine ethische Dimension enthält. Sie klang in Reden und in Kommentaren immer wieder an. „The games must go on!“ Aber trotzdem hielten die Menschen inne. Wir müssen als Kirche deutlich machen, dass Gottesdienste, die an das Zeichen des Kreuzes und unsere Taufe erinnern, Mut machen, Unvollkommenheit in den Alltag zu integrieren.

400 Zu jeder Kasualie gehören einerseits die Darstellung von Gemeinschaft und andererseits die Vergegenwärtigung von Individualität und einer persönlichen Geschichte im Strom des Lebens. Dieser besondere Mensch wird getauft, diese einmaligen beiden Menschen führen ihre Ehe vor Gott oder das Leben dieses einzigartigen Menschen ist zu Ende gegangen. Über die klassischen Kasualien hinaus hat sich der Schulanfang 405 inzwischen als neue Kasualie mit diesem Wechselspiel von Gemeinschaft und Individualität am nachhaltigsten etabliert. Hier wird das einzelne Kind in der neuen Gemeinschaft für die vor ihm liegende Etappe im Lebensweg gesegnet. Paradigmatisch zeigt diese Kasualie, wie Ereignisse im Strom des Lebens mit Gottes Wort verbunden werden können. Das Wort Gottes bekommt eine Lebensnähe, die es sonst 410 in der Verkündigung nicht immer hat. Bei der Lektüre von Predigten, die im Zusammenhang der Visitation eingereicht werden, sagen die Gebietsreferenten oft, dass die Kasualiansprachen der Pfarrerinnen und Pfarrer besonders gelungen sind. Die Predigt hat einen Lebensbezug, der fast von selbst verhindert, dass die Worte abstrakt oder lebensfern klingen. Der Bezug zur Lebenssituation gibt der Predigt Anschaulichkeit und Konkretion. Durch die besondere Ansprache von unmittelbar Betroffenen 415 bekommt die Predigt eine Nähe, die die Sonntagspredigt nicht immer auszeichnet. So können sich bei Kasualien Menschen auf ihre Weise Gottes Zuspruch und Anspruch auf ihr Leben aneignen und die Gemeinschaft mit Gott bzw. Gottes Segen als Gabe und Kraft zum Leben wahrnehmen. „You will never walk alone.“

420 **4 Gottesdienstliche Struktur und Kernritus der Kasualien: Verdichtete Szenen vor Gott und den Menschen**

Die gottesdienstliche Struktur der Kasualien ist grundsätzlich dieselbe wie die des sonntäglichen Gottesdienstes mit seinen drei Teilen „Eröffnung und Anrufung, Ver-

425 kündigung und Bekenntnis, Sendung und Segen“. Freilich sind hier alle Elemente auf den konkreten Fall bezogen.

Eröffnung und Anrufung mit Musik, Lied und Gebet dient der Konstitution der Gruppe vor Gott, die den Gottesdienst feiert. Das Gebet spricht die Gedanken und Gefühle, die Trauer und den Schmerz im Falle der Bestattung, bei den anderen Kasualien die Freude, das Glück, die Dankbarkeit und die Erwartungen aus. Es bringt sie als Klage, 430 Lob und Bitte vor Gott.

Biblische *Lesungen* verankern die Kasualie als Verheißung und Gebot in der Heiligen Schrift. Der Taufbefehl begründet die Taufhandlung im Gebot Jesu. Die Lesungen bei der Trauung umreißen Gabe und Aufgabe des Miteinanders der Ehe. Bibelworte richten bei der Bestattung tröstend auf die Gemeinschaft mit Gott aus. Unsere 435 Agende sieht - fakultativ - bei allen Kasualien als Bekenntnis das Sprechen des Apostolischen *Glaubensbekenntnisses* vor. Ausdrücklich dient dies der Tauferinnerung. Als Konkretisierung des Taufbekenntnisses in einer bestimmten Lebenssituation lassen sich jene Akte in den Kasualien verstehen, in denen Betroffene Zustimmung durch eine Handlung bekunden oder ausdrücklich mit Ja auf eine Frage antworten. 440 Ersteres geschieht z. B. bei der Taufe, wenn die Eltern nach Anrede bzw. Verpflichtung und Aufforderung das Kind zur Taufe bringen. Letzteres geschieht in aller Regel bei der Trauung in der Antwort z. B. auf die Frage: „... Glaubt Ihr, dass Gott Euch einander anvertraut hat und Euch in Eurer Ehe segnen will? ...“

Der bei der Konfirmation und der Trauung zugesprochene *Segen* folgt auf ein Gebet, 445 um deutlich zu machen, dass Gott der Geber des Segens ist. Segen geschieht nicht von selbst und auch nicht magisch durch die Kraft der Segnenden. Die Bestattung enthält statt der zugesprochenen Segnung die so genannte Anbefehlung, mit der die bzw. der Verstorbene in Gottes Hand befohlen wird. Während unsere Toten sichtbar in die Erde gesenkt werden, werden sie mit Worten der Gnade Gottes anbefohlen. Die 450 Anbefehlung löst nicht die Rätsel einer Lebensgeschichte, sondern „übergibt“ sie Gott. Bei ihm sind sie „aufgehoben“. Letztlich enthalten alle Kasualien implizit solch einen Akt der Anbefehlung. Eltern nehmen bei der Konfirmation ihres Kindes und dessen Segnung wahr, dass die Kraft des Segens Gottes größer und weiter ist als ihre beschränkten Möglichkeiten. Eheleute befehlen sich Gott an - und damit auch ihren 455 Lebensweg, über dessen Gelingen sie trotz ihres Versprechens und ihrer guten Absichten nicht verfügen.

Es ist interessant, dass Luther den Übergang von der Nacht zum Tag bzw. vom Tag zur Nacht in seinem Morgen- bzw. Abendsegens sozusagen als „Minikasualie“ für die private Frömmigkeit gestaltet hat. Die Beterin bzw. der Beter spricht an der Schwelle 460 zum Tag oder zur Nacht die Anbefehlung selbst aus. Die Betenden versichern und vergewissern sich selbst, dass sie umgeben und begleitet von Gott ihren Tag bzw. die Nacht beginnen und bestehen werden. Deswegen kann es dann am Schluss heißen „mit Freuden an dein Werk gegangen“ bzw. - was genauso wichtig ist - „alsdann flugs und fröhlich geschlafen“. Einen solchen Zielpunkt, ja diesen Effekt, dass Menschen 465 ihren Alltag in einer neuen Rolle - als Vater oder Mutter, als Jugendliche, als Paar, als Mensch, der von einem Angehörigen Abschied genommen hat - mit Freude und Tatkraft bestehen, haben und sollen alle Kasualien haben.

Die Kasualien lassen sich als ein so genanntes performatives Geschehen bezeichnen. Beispiele für performative Sätze in der Alltagswelt sind bestimmte Rechtssätze wie etwa „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ oder „Eigentum verpflichtet“.

470 Solche Sätze sind nicht aus der Analyse der Wirklichkeit gewonnen, sondern sie wollen eine Wirklichkeit schaffen. Auch Kasualgottesdienste sind mit Gesten und Sätzen verbunden, die nicht aussagen, was so schon wirklich ist. Vielmehr werden Gesten vollzogen und Sätze gesprochen, die schaffen und bewirken, dass etwas

475 wirklich wird. Solche Wirklichkeit schaffenden Sätze oder Gesten gibt es in allen Kasualien. Die oben zitierte Mutter übergibt ihr Kind in die Obhut anderer. Ein Mensch wird unwiderruflich mit Jesus Christus verbunden. Menschen nehmen Abschied von ihrem Toten. Zwei Menschen verstehen sich als Paar. Sie halten es mit einem Bild fest, das fortan im Wohnzimmer steht. Kasualien setzen eine neue Wirklichkeit, die

480 Glauben hervorruft. Ihnen wohnt ein die Lebenswelt veränderndes Potential inne.

Bei allen Kasualien können wir eine Art Kernritus erkennen, der für die Bedeutung der Kasualien entscheidend ist. Der Kernritus sind Akte, die sich als Bewegungen, Auftritte, Übergaben und Darstellungen vollziehen:

- 485 - der Taufakt mit Wasser, zu dem das Kommen der Eltern und Paten zum Taufstein ebenso gehört wie die vielfältigen die Taufe deutenden Worte,
- die Einsegnung des Konfirmanden, der Konfirmandin mit Handauflegung, zu der als Weg zum Altar auch der Einzug gehört,
- die Segnung des Paares vor dem Altar, zu der auch der Weg der beiden dorthin gehört
- 490 - und schließlich die Bestattung in der Erde, zu der der Weg zum Grab und die bekenntnishaften Worte gehören: „Erde zu Erde, Asche zu Asche. Wir aber hoffen auf unseren Herrn Jesus Christus, der da spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Alle Kasualien enthalten unterschiedliche Szenen. Sie sind zumindest in der Erinnerung der Betroffenen Momente, in denen sich für sie der Sinn der Amtshandlung verdichtet:

495

- die Aufstellung um den Taufstein herum bei der eigentlichen Taufhandlung,
- der Einzug der Konfirmandinnen und Konfirmanden in die Kirche,
- die Einsegnung vor dem Altar, die Platzierung des Paares vor dem Altar, die Handauflegung und der Ringwechsel
- 500 - sowie der Gang zum Grab, die „Familiensaufstellung“ am Grab und die Übergabe der Verstorbenen in Gottes Hand.

Kasualien sind so mit Bildern verbunden, die Raum für subjektive Sinnzuschreibungen lassen: Taufwasser, Ring, Erdwurf usw. Es muss und darf hier nicht alles erklärt werden. Die Riten „sprechen“ oft deutlicher als Worte. Gleichzeitig „sagen“ Fürbitte, Gebet, Anbefehlung und Segen, dass das Gelingen des Lebens unverfügbar ist. Sie

505 „sagen“, dass es eine Macht gibt, die Böses in Gutes verwandeln kann, wie es beispielhaft in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi anschaulich geworden ist. Sie verlocken, sich dieser Macht im Strom des Lebens anzuvertrauen. Riten selbst belehren nicht über ihren Sinn, aber sie erschließen ihn durch Beteiligung. Eine von der Liturgin oder dem Liturgen nachvollziehbar gestaltete Kasualie wird es Menschen einfacher

510

515 machen, das gottesdienstliche Geschehen als Weg mit und zu Gott zu erleben, auch wenn dies von den Teilnehmenden rational nicht voll begriffen wird. Unsere Gottesdienstgestaltung ist deshalb zu Recht in den letzten beiden Jahrzehnten sinnlicher und körperlicher geworden. Liturgische Präsenz und liturgisches Verhalten stehen auf dem Lehrplan und in Fortbildungsprogrammen für unsere Pfarrerschaft.

5 In der Kraft des Heiligen Geistes - die Kasualie als Rekreation

520 Inhaltlich wirkt Kirche bei den Kasualien als Vergewisserungsraum für die christliche Wahrheit. Menschen spüren und sollen vernehmen: „Gott ist gegenwärtig“. Die Kirche ist Gebets- und Segensraum. Sie ist der vom Alltag unterschiedene Ort, der zum Bestehen des Alltags hilfreich ist. Was der Feiertag in der Zeit ist, das ist die Kirche im Raum. Die Mutter eines Täuflings erzählt in einem Interview: „... was für mich einfach immer überhaupt in der Kirche einfach anrührend ist, ist ... immer das Vaterunser. Das ist für mich so etwas von den ganz, ganz tiefen Dingen. Und auch dieses gemeinsame Sprechen vom Glaubensbekenntnis. Das sind so Sachen, die mich
525 immer berühren, wenn ich in die Kirche gehe“

Die Interviewerin versucht, der Frau, die nach Worten sucht, mit dem Begriff Gemeinschaft zu helfen. Die Frau nimmt das auf und korrigiert es zugleich: „Ja, man hat, ... Es ist eben nicht nur die Gemeinschaft, sondern es ist in dem Moment auch wirklich so, ja, der Hauch kann man sagen, der Hauch Gottes ... Es ist nicht nur die Pfarrerin
530 Müller, die da oben steht, es ist schon mehr hier jetzt ... Das ist so ein Moment, wo einfach die Zeit n bisschen still steht und man wirklich zum Atemholen kommt. Das ist mir bei seiner Taufe wieder so aufgefallen“ (Regina Sommer, aaO, 164). In untheologischer Sprache beschreibt die Mutter die Wirklichkeit des Heiligen Geistes. Es ist auch nicht zufällig, dass sie sich in dieser Situation an ihre eigene Konfirmation
535 erinnert. Für die Betroffenen stehen die Kasualien in einem lebendigen Zusammenhang im Strom ihres Lebens.

Formal wird Kirche in einer Art Spiralbewegung genutzt. Man geht von der Alltagssituation aus bestimmtem Anlass in die Kirche als einen anderen Ort (Heterotopie) und begibt sich von dort wieder gestärkt und vergewissert, gesegnet und ermutigt in
540 den Alltag zurück. Von außen betrachtet wäre dies als „Kirche bei Gelegenheit“ zu bezeichnen, innerlich geht es dabei um einen Vorgang der Rekreation, um eine Art kleiner Wallfahrt.

Die Angebote unserer Gemeinde stellen sich dort zur Verfügung, wo Menschen Vergewisserung in ihrem Lebenssinn suchen. Menschen sollen gestärkt durch den
545 Glauben an Gott ihren Lebensweg gehen und ihren Alltag bestehen oder verändern können. Jeder Gottesdienst, in dem gesegnet wird, jede Taufe, Trauung und Konfirmation soll auf diese Vergewisserung ausgerichtet sein. Soll daran erinnern, dass gut Gemeintes böse enden kann und andererseits aus Bösem Gutes entsteht. Die Bilder und Geschichten des christlichen Glaubens geben keine handfeste Sicherheit; sie
550 erzielen und bewirken aber gerade da Vertrauen, wo wir nicht alles in der Hand haben. Sie heben Zweifel und Unbestimmtheit nicht auf, helfen aber, damit umzugehen, weil sie unser Leben und unsere Welt im Gegenüber zu Gott begreifen.

Ich habe oben mit Verweis auf Luthers Morgensegen darauf hingewiesen, dass die Kasualien auf die Ermutigung im Bestehen einer neuen Lebenssituation zielen. Die Kraft des auferstandenen Christus soll im Alltag wirksam werden. In der berühmten Deutung der Taufe, die der Apostel Paulus in Röm 6 vorträgt, zielen seine Aussagen darauf, dass wir „in einem neuen Leben wandeln sollen“ (V.4). Zu einem solchen Wandel in einem neuen Leben, zu einer solchen Rekreation sollen die Kasualien Hilfestellung leisten - in der Kraft des Heiligen Geistes.

6 Herausforderungen für die Praxis

6.1 Die Schärfung des „kasuellen Blicks“

Je mehr wir auf die allgemeine Struktur der Kasualien achten, desto deutlicher wird, dass es eine Fülle von „Fällen“ oder „Gelegenheiten“ gibt, die casualähnlich gottesdienstlich gestaltet werden können. Es handelt sich um alle Begehungen einer neuen Lebenssituation, den Eintritt in den Kindergarten, den Schuleintritt, den Schulwechsel, den Schulabschluss, den Abschluss des Erwerbslebens, die Krankensalbung u.a.m. Auch die Urlaubssituation ist als Kasualie beschrieben worden (M. Nüchtern, Kirche bei Gelegenheit des Urlaubs, Prakt. Theologie 2007, 130ff). Der „kasuelle Blick“ (Nüchtern), das Achten auf das, was der Fall ist, tut der Kirche und ihrer Verkündigung gut. Der kasuelle Blick lässt uns themen- und zielgruppenbezogene Gottesdienste mit sozialen, kulturellen und politischen Ereignissen in der Stadt oder dem Dorf verbinden. Viel öfter könnten Gottesdienste ausdrücklich als Gottesdienste aus Anlass von ... gefeiert werden. Der kasuelle Blick könnte aber auch umgekehrt Gottesdienste im Kirchenjahr mit konkreten Ereignissen im Strom des Lebens verbinden. Wie es am Ewigkeitssonntag ein Totengedenken gibt, so sollte am 6. Sonntag nach Trinitatis zu einem Taufgedenken eingeladen werden. Viele Gemeinden laden am Valentinstag zu einem Segnungsgottesdienst für Paare ein. Und wer sagt, dass wir ein Ehejubiläum nur am 25. oder 50. Hochzeitstag feiern können?

Durch den „kasuellen Blick“ gewinnt unsere Verkündigung Lebens- und Alltagsnähe. Sie wird aufmerksamer dafür - um es nahe an der Symbolik der Taufe zu sagen -, wo Menschen ins Wasser geschmissen werden und schwimmen lernen müssen. Sie wird aufmerksamer für die Brüche und neuen Herausforderungen, denen sich Menschen im Alltag stellen müssen. Sie wird auf den Schatz der kleinen und größeren Rituale achten, die wir in der christlichen Tradition haben und die ein Stück Tauferinnerung sind. Sie wird ermutigt, der Kraft dieser Rituale mehr zu trauen als vielen Worten.

6.2 Die Freude an der Qualität der Kasualien

Wir brauchen in unserer Landeskirche eine breite Diskussion und eine intensive Fortbildung und Praxisbegleitung zur Qualität von Gottesdiensten und Kasualien. Wir können dabei auf die entsprechenden Anstrengungen in der EKD zurückgreifen und uns mit dem neuen Zentrum für Gottesdienstgestaltung vernetzen. Dabei ist klar: Qualität braucht Zeit und Know-how, Motivation und Kontrolle. Qualität wird primär erfahren. Sie zeigt sich in positiven Reaktionen jener, die Kasualien in unserer Kirche begehren. Für Lerngruppen von Pfarrern und Pfarrerinnen ist die Anknüpfung an eigene Erlebnisse weiterführend. Wie war das, als ich selbst als Mitfeiernder oder

595 Mitfeiernde eine schöne Kasualie erlebt habe? Qualität hat ganz unterschiedliche Dimensionen, es gibt eine seelsorgliche, liturgische, kommunikative und nicht zuletzt eine organisatorische Dimension. Sie hat mit Erreichbarkeit, Verlässlichkeit, Pünktlichkeit usw. zu tun. Zur Qualität der Kasualien gehört die Beschäftigung mit folgenden Fragen: Gibt es Beteiligungsmöglichkeiten für Betroffene an dem Gottesdienst?
 600 Gibt es in der Region oder im Bezirk die Möglichkeit der „Streckung der Kasualie“, also Gesprächskreise von Taufeltern, Taufseminare, Ehekurse, Trauergruppen usw.? Dabei ist klar: Qualität muss von Innen kommen. Sie ist als gesegnete Praxis eine Gabe Gottes. Segen kommt her von Gott, geht aber durch unsere Hände (Matthias Claudius). Genauso richtig ist deswegen: Qualität kommt durch Reflexion, Lernprozesse und Kontrolle.
 605

6.3 Die Verstärkung der Kasualien durch Bildungsveranstaltungen

Riten wirken und entfalten ihre Bedeutung, auch ohne dass alles mit Worten erklärt wird. Dennoch können Gespräche über eigene Erfahrungen bei Kasualien die Sinnpotentiale der Kasualien verstärken. Alle Kasualien bedürfen unterschiedlicher Begleitaktionen über das seelsorgliche Vor- und Nachgespräch hinaus. Es sollte zur Regel gehören, dass Kurse wie „Erwachsen glauben“ im Zusammenhang von Taufe und Konfirmation angeboten werden. Kasualien sind Gelegenheiten für die Gemeinde, durch zeitlich klar befristete Angebote die Begegnungen mit denjenigen zu intensivieren, die sie von Fall zu Fall trifft.
 610

Wir brauchen eine tauforientierte Erwachsenenbildung (Chr. Grethlein), die zugleich als missionarischer Glaubenskurs für Erwachsene wirkt. Solche tauforientierte Bildung ist wesentlich auf den liturgischen Vollzug selbst bezogen. Rituale besitzen ein pädagogisches Potential. Rituale bieten einen breiten Interpretationsspielraum. Sie stellen Zeichen zur Verfügung, die je nach biografischer Situation in unterschiedlicher Weise angeeignet werden können, ohne ihren Grundsinn zu verlieren. Eine genaue Analyse der traditionell mit der Taufe verbundenen und dem Täufling unmittelbar applizierten fünf Zeichen - Kreuz, Handauflegung, Name, Wasser und Licht/Kerze - ergibt ein Repertoire an Möglichkeiten zu einer biografiebezogenen Akzentuierung der Bedeutung von Glaubensinhalten und von individuellen Aneignungen. Bildungsveranstaltungen können die Bedeutung der Kasualien für den Strom des Lebens erhellen. Und umgekehrt können die Riten der Kasualien die Bedeutung des Glaubens im Lebenslauf veranschaulichen.
 615
 620
 625

Schlusszene

Wer den am Anfang zitierten Erwachsenenbildungskurs kennt, weiß, dass er trotz Wasserbildern und der Bildrede vom Strom des Lebens die Beziehung zur Taufe nicht ausdrücklich und deutlich herstellt. Wenn wir im kommenden Jahr ein „Jahr der Taufe“ begehen, dann wird sich folgendes ereignen: Acht Frauen und vier Männer sitzen in einem Stuhlkreis. Sie sind zum Theologiekurs „Zwischen Himmel und Erde“ der Erwachsenenbildung gekommen. Vor ihnen in der Mitte liegen Fotos mit Wasserbildern. Der Kurs beginnt mit der Einheit „Im Strom des Lebens“ und schließt mit
 630
 635

einem Taferinnerungsgottesdienst, in dem die drei ungetauften Mitglieder des
Kurses getauft werden können, wenn sie wollen.

640 Unsere Kirche ist froh über den Schatz, den sie an ihren Kasualgottesdiensten hat. In
exemplarischer Weise verbinden die Kasualien Gottes Wort mit dem, was der Fall ist.
Dadurch fällt Gottes Wort mitten ins Leben. In der Kasualpraxis erfahren Menschen in
wichtigen Momenten ihres Lebens, dass sie gesehen und angesehen sind: Es ist kein
Zufall, es ist gewollt, dass es dich gibt. Es ist nicht bedeutungslos, wie du lebst. Letzt-
lich hängt deine Zukunft nicht an dem, was dir gelingt, sondern daran, was aus der
Beziehung zu Gott segnend in den Strom deines Lebens kommt.